

# Amts- und Anzeigebatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

### Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich  
des „Illustrir. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

### Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: G. Hannebohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

M 137.

Donnerstag, den 22. November

1900.

### Schlachtvieh- und Fleischbeschau betr.

Es ist zur Kenntnis des Königlichen Ministeriums des Innern gelommen, daß noch vielfach gegen die Bestimmungen des die Schlachtvieh- und Fleischbeschau betreffenden Gesetzes vom 1. Juni 1898 verstößen und insbesondere der Vorschrift in § 7 infolfern zu widergehandelt wird, als Viehbesitzer auffallend häufig die Herbeiführung einer Besichtigung der zu schlachtenden Thiere im lebenden Zustande unterlassen, ohne daß ein Notfall im Sinne von § 7 Absatz 2 des Gesetzes und § 11 Absatz 7 der Ausführungsverordnung vom 23. Juli 1899 vorliegt.

Ergangener Verordnung zufolge werden die Viehbesitzer im hiesigen Bezirke auf die bestehenden obenerwähnten gesetzlichen Bestimmungen nochmals und mit dem Bemerkung aufmerksam gemacht, daß bei künftigen Zu widerhandlungen unnachrichtlich Bestrafung erfolgt.

Die Ortsbehörden und Fleischbeschauer des Bezirks aber werden veranlaßt, die ihnen bekannt werdenenden Übertretungen hier zur Anzeige zu bringen.

Schwarzenberg, den 20. November 1900.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Krug von Ridda.

W.

### Zuchtgenossenschaft betreffend.

Die hiesigen Besitzer von Kühen und über ein Jahr alten Kalben werden hiermit aufgefordert, behufs Abhaltung einer Versammlung, in welcher über Begründung einer Zuchtgenossenschaft nach Maßgabe des Gesetzes vom 19. Mai 1886 berathen werden soll, sich

Freitag, den 23. November 1900, Abends 8 Uhr  
im Saale des Restaurants „Feldschlößchen“

hier einzufinden.

Hierbei wird darauf hingewiesen, daß in der anberaumten Versammlung, zu deren Beschlussfähigkeit die Vertretung der Hälfte der aus dem ausgelegenen Verzeichnisse sich ergebenden Stimmen erforderlich ist, die Beschlüsse nach Stimmenmehrheit gefaßt und daß die Stimmen von Ausbleibenden nicht mit gezählt werden.

Da im Falle der Beschlussfähigkeit die Einberufung einer anderweitigen Versammlung unter Androhung von Geldstrafen zu geschehen hat, so wird vollzähligem Erscheinen der Beteiligten entgegengesehen.

Eibenstock, den 16. November 1900.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Müller.

### Die Viehzählung am 1. Dezember 1900 betr.

Nach Beschuß des Bundesraths vom 17. März dieses Jahres hat eine Erhebung der Viehzählung nach dem Stande vom 1. Dezember 1900 stattzufinden und soll diese Aufnahme von Haus zu Haus erfolgen.

### China im Reichstage.

Das erlösende Wort ist gesprochen; der Reichskanzler Graf v. Bülow erklärte sich im Verlaufe seiner großen Rede, mit der er die Erörterung der Chinapolitik am Montag im Reichstage einleitete, ohne Zaudern bereit, falls die Volksvertretung es wünschte, beim Bundesrat auf eine Abänderung der Chinavorlage in der Richtung zu wirken, daß die nachträgliche Bewilligung der geschehenen Ausgaben ausdrücklich als Indemnitätsertheilung bezeichnet werde. Damit ist das Postament, von dem aus die Volkstribunen Reden und Richten gegen die verbündeten Regierungen ihre Ansage wegen des Bruches der Verfassung schleudern zu können geträumt halten, in sich zusammengebrochen. Schon in der heutigen Sitzung, in der außer dem Grafen Bülow und dem Kriegsminister General v. Goßler nur die Abgeordneten Siebel und Betsch zu Worte kamen, konnte die Beobachtung gemacht werden, daß das freimütige Vorzeigen des Reichskanzlers die parlamentarische Lage von der Spannung völlig befreit hat, die in Folge der Nichteinberufung des Reichstags im Laufe des Sommers zwischen Regierung und Parlament Platz gegriffen hatte. Graf Bülow stellte mit Recht die Enttäuschung fest, die in den Reihen der sozialistischen Linken und ihres freisinnigen Anhangs sich in lebhaften Zwischenrufen Lust machte, als der ererbte Anlaß zu einem Konflikt zwischen den beiden Regierungsbürgerschaften in ein wesenloses Nichts zerfielen. Um so rückhaltsloser war der Befall, mit dem die Mehrheit des gut besetzten Hauses die inhaltsvollen Ausführungen des Reichskanzlers häufig unterbrach. Warmen Anteil fanden seine Worte, in denen er des Hinscheldens des Freiherrn von Ketteler gedachte, der in treuer Pflichterfüllung in den Tod gegangen sei, wie ein Offizier vor der Front. An der Hand der Thatat konnte Graf Bülow die sozialdemokratische Behauptung zurückweisen, daß die gegenwärtigen Wirren in China auf die Feststellung in Kiautschou zurückzuführen seien, die in Wahrheit auf einem mit den chinesischen Regierung in freiem Einverständnis vereinbarten Vertrage beruhe.

Was die Ziele der deutschen Politik in China betrifft, so wies Graf Bülow jede Neigung, in abenteurnde Bahnen einzulenden, mit aller Bestimmtheit zurück. Deutschland wolle seine Aufstellung Chinas, sondern strebe lediglich die Herstellung geordneter und gesicherter Zustände an, die eine ruhige Entwicklung der Handelsinteressen verbürgen. Bei vorsichtiger Abwägung aller in Betracht kommenden Umstände werde die deutsche Politik keinen Schritt zu viel, aber auch keinen zu wenig thun, der durch die Interessen und das Ansehen des Reiches geboten erscheine.

Mit lebhafter Zustimmung wurde die Erklärung des Reichskanzlers begrüßt, daß das neue Deutsche Reich sich von der Grundlage, auf der es aufgebaut worden ist, niemals entfernen werde; die Hohenpöllern würden niemals eine Politik im Stile der Bonaparte treiben. Auf die Frage der Ernennung des Grafen Waldersee zum Oberbefehlshaber eingehend, hob der Reichskanzler besonders die Beziehungen zu Russland hervor, deren Freundschaft in der Thatat zum Ausdruck gekommen sei, daß Russland von allen Mächten als erste seine Truppen dem deutschen Oberbefehl unterstellt habe. Lauter Widerhall wurde seiner Erklärung zu Theil, daß bei einer verständigen deutschen und einer verständigen russischen Politik Deutschland und Russland niemals in ernsten Gegensatz zu einander geraten könnten. Der Abgeordnete Lieber gab später der besonderen Befriedigung seiner Partei über die Feststellung des freundlichen Charakters dieser Beziehungen Ausdruck. Hier möge noch die Mitteilung über die von den Gesandten in Peking vereinbarten an China zu richtenden Forderungen erwähnt werden, die über das bereits Bekannte insofern wesentlich hinausgehen, als eine Erweiterung der bisherigen Handelsverträge im Sinne größerer Freiheit und Sicherheit verlangt werden soll. Der Anerkennung, die Graf Bülow den Leistungen des an der Einberufung, Ausübung und Aussendung beteiligten Behörden und Riedereien zollte, werden sich die weitesten Kreise rückhaltslos anschließen und mit ihm daraus die Zuversicht schöpfen, daß unsere Wehrkraft und Schlagfertigkeit in der Stunde der Gefahr sich stets in der gleichen Weise bewähren werde.

Als Redner der stärksten Partei des Hauses nahm unmittelbar nach dem Herrn Reichskanzler Dr. Lieber das Wort. Seine Darlegungen liegen alßhalb erkennen, daß das Entgegenkommen des Reichskanzlers in der Indemnitätsfrage die Oppositionslust des Zentrums merklich herabgestimmt hatte. An der allgemeinen Richtung der von Deutschland gegenüber China beobachteten Haltung fand er nichts auszulegen, bedauerte aber die den deutschen Soldaten nachgefragten Grausamkeiten, falls sie wahrheitsgemäß berichtet worden wären, und tadelte die Nichteinberufung des Reichstags mit scharfen Worten. Da diese Angelegenheit durch die Bereitswilligkeit des Reichskanzlers, Indemnität nachzusuchen, im Grunde praktisch erledigt war, so hätte Herr Lieber seine Schlussbetrachtungen in verschiedenen Absätzen ausdringen lassen können, wenn seinem spürenden Sinne nicht doch noch ein gefährlicher Konfliktstoff aufgefallen wäre. Die Aufstellung der neuen Bataillone für China, die Verleihung der Fahnen an diese und die gesonderte Aufführung der nach China abkommandierten Offiziere in der Rangliste gab ihm Anlaß, auf

staatsrechtliche Fragen ernster Art hinzuweisen, die die Kommission beschäftigen würden. Seine Besorgnisse wurden alßhalb durch die Erklärung des Kriegsministers General v. Goßler beschwichtigt, daß, wenn das nach China entsandte Expeditionskorps in irgend einer Form fortbestehen sollte, dies selbstverständlich nur im Wege der ordentlichen Gesetzgebung geregelt werden würde. Der Herr Kriegsminister hat alßdann verschiedene Behauptungen des Abgeordneten Betsch ab, der das Haus mit einer zweistündigen Rede unterhielt, die im Wesentlichen nichts anderes war als ein Auszug aus dem während der letzten Monate im „Vorwärts“ erschienenen Berichtsblatt Deutslands zu Gunsten des Auslandes. General v. Goßler stellte im Übrigen fest, daß die deutschen Soldaten in China sich streng an das ihnen genau eingeprägte deutsche Kriegsrecht zu halten hätten; sollten Ausschreitungen vorgekommen sein, so würde das nicht ungeahnt bleiben.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiserin Friedrich feierte am Mittwoch in Friedrichshof in Anwesenheit des Kaisers mit Rückblick auf ihren leidenden Zustand ihren 60. Geburtstag im engsten Familienkreise.

— Nachdem der Kaiser kürzlich aus dem seiner Bestimmung unterliegenden Vermögen des Hauptverbandes deutscher Flottenvereine im Auslande die Summe von 15,000 Mark der Gesellschaft „Seemannshaus für Unteroffiziere und Mannschaften der Kaiserlichen Marine“ zur Verfügung gestellt hat, ist jetzt, wie die „Nord. Allg. Zeit.“ berichtet, von St. Mojetz für die weitere Bestimmung der fraglichen Fonds genehmigt worden, daß dieselben, nach Sicherung einer festen Reserve von 200,000 Mark, zur Beschaffung von Flugkanonenbooten verwendet werden. Das jüngst fertiggestellte Flugkanonenboot soll in den chinesischen Gewässern Verwendung finden.

— Zu der von einem Berliner Blatt gebrachten Nachricht, bei Krupp würden zur Zeit Proben eines neuen Feldartillerie-Geschützes angefertigt, es handele sich dabei um Materialproben für eine vollständige Neu-Ausrüstung der preußischen Feld-Artillerie, kann die „Rhein. Zeit.“ mittheilen, daß dies auf völlig falscher Information beruht.

— Frankreich. Paris, 19. Novbr. „Petit Temps“ veröffentlicht eine Meldung, wonach der Minister des Äußern heute Abend von dem französischen Consul in Santiago de Chile ein Telegramm erhalten habe, in welchem es ohne Angabe von Einzelheiten heißt, ein gewaltiger Brand habe Valparaíso

zerstört. Die chinesische Gesandtschaft erklärte auf Anfrage, sie habe keine Nachricht darüber.

China. "Wolfs Telegraphisches Bureau" meldet: Generalfeldmarschall Graf Waldersee berichtet aus Peking: Ein Detachement von zwei Kompanien mit zwei Geschützen und berittenen Mannschaften unter Major Mühlensels wurde über Sanfaten (21 Kilometer westlich von Peking) abgesandt. Die Spione sollen die große Mauer erreichen. Die Kolonne Hof erreichte am 17. November Xining (25 Kilometer südlich von Hsien-hwa) und wird auf dem Rückwege mit dem Detachement Mühlensels die Verbindung herstellen.

Eine Depesche aus Peking vom 17. November meldet: Die Vermuthung, daß die Rote der Mächte an die chinesischen Friedensunterhändler deren Arbeiten bald zu einem befriedigenden Abschluß bringen werde, gewinnt an Boden durch die Resultate der letzten, nicht amtlichen Besprechungen der Gesandten. Der amerikanische Gesandte Conger erklärte in einer Unterredung, die Lage sei offenbar sehr günstig für eine sofortige Inangriffnahme der Unterhandlungen zur Feststellung der Präliminarien. Er glaubte, daß nach der nächsten Versammlung der Gesandten die Verhandlungen mit den Chinesen ohne Aufschub fortfahren werden, da die chinesischen Friedensunterhändler mit dem Hof in telegraphischer Verbindung ständen. In den militärischen Operationen ist tatsächlich ein Stillstand eingetreten. Die deutsch-italienische Expedition, die nordwärts geht, hat den Kanalnauhafen überschritten, ohne auf Widerstand zu stoßen.

Schanghai, 20. November. (Telegramm des Deutschen Flottenvereins.) Prinz Tuan ist verhaftet worden und zur Zeit tatsächlich ganzlich machtlos. Der Kaiser und die Kaiserin von China sind offenbar kriegsmüde, befinden sich aber unter dem Einstieg von Tung-fuh-siang, der mit 16,000 regulären chinesischen Truppen in Hu-jang-pu (Provinz Kansu) steht, die entschlossen sind, bis zum Auftauchen zu kämpfen. Die Lage in Süd-China ist wieder durchaus günstig. Die Revolutionstruppen sind besiegt und der gesammte Aufstand wird bald unterdrückt sein.

### Locale und sächsische Nachrichten.

Dresden, 19. November. Heute früh hat der in der Leipziger Vorstadt wohnende Maschinist Hentschel seiner Frau und dann sich selbst mit einem Kochmeister die Kehle durchschnitten. Beide wurden mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Grund ist Eifersucht. Er ist 30, seine Chefrau 28 Jahre alt.

Dresden. Zwei arbeitscheue Haussnechte, die Gebrüder Adolf und Carl Menschel hierherst gründeten im Januar dieses Jahres eine Bankfirma, der sie den Namen "Bank, Effeltern- und Kommissionshaus Gebr. Menschel" beilegten. Die beiden "Chefs" handten nun etwa hundert Agenten aus, um Kunden für Antheilscheine für Staatsanleihen - Serienloose, wie Sachsen-Meiningen 7 Guldenloose, Braunschweiger 20-Thalerloose, Hannover 10-Thalerloose, österreichische 1860er Loupe à 500 Gulden etc., gegen Ratenzahlungen zu erwerben. Als Hauptabsatzgebiet waren zunächst die Ortschaften an der sächsisch-böhmischem Grenze ausgerichtet, doch besuchten die Agenten häufig auch die österreichische Hauptstadt. Die erste Monatsrate von 6 Kr. bzw. 3,60 Kr. fiel den Agenten zu, und erst die weiteren Ratenzahlungen heimte die "Bank" ein. Natürlich war das Gold für die Einzahler verloren, diese erhielten wohl Promesse, jedoch gewöhnlich nur mit der Nummer von Losen, deren Besitzer nicht die genannte "Bank", sondern ganz andere Leute waren. Im Falle eines Tressers hätten somit die Promesseninhaber erst recht das Nachsehen gehabt. Die famosen Bankdirektoren, durch welche zahlreiche Leichtgläubige geschädigt worden sind, befinden sich bereits hinter Schloss und Riegel.

Chemnitz, 20. November. Vergangene Nacht 4 Uhr 37 Minuten wurde mündlich in der Haupt-Feuerwache gemeldet, daß in dem Grundstück in der Brüderstraße Nr. 7 Feuer ausgebrochen sei. Auf der Brandstelle wurde der Feuerwehr von einer Frau und übrigen Hausbewohnern zugewiesen, daß in einer Wohnung im Seitengebäude ein Mann in größter Gefahr sei. Obwohl die Feuerwehr sofort von zwei Seiten aus, von innen über die Treppen und einen Bodengang und von außen über Auszug und Holzleitern in den brennenden Raum eintrang und das Feuer alsbald unterdrückte, so konnte sie doch nur den stark verbrannten Leichnam des Wohnungsinhabers bergen. Dieser, der Grünwaarenhändler Moritz Matthes, war nicht lange vorher stark angetrunknen nach seiner Wohnung gekommen und hatte sich mit der brennenden Zigarette in sein Bett gelegt. In der Trunkenheit hatte er das Feuer der Zigarette auf das Bettstroh fallen lassen. Dieses, sowie schließlich das ganze Bett waren in Brand geraten. Der Verunglückte ist zwar erwacht und soll zum Löschens selbst mit Hand angelegt haben, bevor die Feuerwehr ankommt. Er ist aber dann wahrscheinlich gestorben und in die brennende Bettstelle zurückgefallen, während die Angehörigen nach Hilfe eilten. Matthes hinterläßt eine Frau nebst zwei Kindern.

Zwickau, 18. November. Die Fabrikanten Gebrüder Werner aus Werdau standen am 17. d. M. schon wieder unter Anklage. Fabrikant Franz Louis Werner hat während seiner Untersuchungshaft hier bei einer Unterredung mit dem Kaufmann Karl Gustav Schneider aus Leipzig, während der Beamte, der diese Unterredung zu überwachen hatte, einen Augenblick das Amtssimmer verlassen hatte, heimlich Schriftstücke, die er in der Hosentasche angefertigt hatte, zugestellt. Sie enthielten eine Instruktion für Schneider zu einer falschen Aussage desselben in einem noch schwelbenden Prozeß gegen Werner wegen Anstiftung zum Meineid. Das Gebrauchte Werners wurde wahrgenommen und die Schriftstücke Schneider abgenommen, wobei Werner versuchte, sie wieder zu erlangen und zu zerreißen. Gestern wurde nun Werner wegen Verleitung zum Meineid zu 2½ Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Ein gleicher Prozeß gegen Werner beschäftigt das Schwurgericht in der nächsten Sitzungsperiode.

Oelsnitz i. B., 20. November. Infolge Brandstiftung sind heute früh in der 2. Morgenstunde in dem Dorfe Görlitz acht Gebäude, den Gütesiegeln Medic, Lust und Spranger gehörig, eingeäschert worden. Das Vieh und ein Theil der Hausrat wurde in Sicherheit gebracht, viele Vorräthe und Wirtschaftsgegenstände verbrannten mit.

Markneukirchen, 19. November. Ein recht betrübendes Jagdergebnis erzielte die Hermgrüner Treibjagd, an der 3 Almrode beteiligt waren. Von einem derselben bekam der Obergreber eine volle Schrotladung in die Beine, während dessen werthvoller Hund erschossen wurde, als er auf fremdem Jagdgebiet hegte.

Die Preissteigerung der Braun- und Steinkohlen, wie auch des Brennholzes hat Anfang gegeben, sich nach Surrogaten für Heizzwecke umzusehen. In denjenigen Gegenden, welche Moorböden besitzen, ist man darauf gekommen, daß Torfmoor in Ziegel zu formen, diese zu trocknen und damit zu heizen. Im

oberen Vogtlande, zwischen Bad Elster und Brambach, ist der Moorböden vorherrschend und seine Gewinnung zu Brenzzwecken mühselig und billig. Da die Trocknung der Torferde lange Zeit in Anspruch nimmt, so haben sich neuerdings Genossenschaften gebildet, welche Torf-Brülets mit Zubehörnahmen heiterer Lust preisen lassen. Der schwarze, speckige Torf eignet sich, wie eingehende Versuche ergeben haben, vorzüglich zur Brülettirurgie, und die bereits hergestellten Brülets lieben jenen aus Braunkohlen an. Hüttenindustrie und im Auslande nicht nach. Dagegen dürfen die Hausfrauen die Torf-Brülets vorziehen, da bei dieser Feuerung die Flamme gleichmäßiger als bei den Braunkohlen-Brülets sein soll und Töpfe und Pfannen nicht verruhen. Interessant gestaltet sich die Fabrikation der Torf-Brülets. Von dem Grundstoff ausgehend, daß für die Brülettirurgie die Braunkohlenabarbeitung die Lehrmeisterin der Torfbrülettage ist, entsprechen die zu letzteren benötigten Maschinen den bisher gebräuchlichsten; bedeutend billiger stellt sich aber bei der Herstellung der Torf-Brülets die Gewinnung des Rohmaterials. Der Torf wird aus dem Moorböden herausgeschnitten, von den Arbeitern in Elektroräumen geworfen und mechanisch in große Haufen gelegt. Ein mehrmaliges Umlegen der letzteren bringt dann das Material auf den zur Verarbeitung nötigen niedrigen Wassergehalt. Vor der Formung der Brülets möglich ist, macht sich eine Entfernung der Moorende erforderlich. Die Torfbrülets haben ein hohes spezifisches Gewicht und dementsprechendem Heizwert. Ein beliebtes und leicht vogtländisches Heizmittel ist der Kohluchen, welcher aus der benutzten Herberlohe (gemahlene Fichtenrinde) gewonnen wird. Die scharfe Kohle wird mit Wasser zu einem Brei verrührt, dieser in Formen gestrichen und die "quadratischen Ziegel" in Breitengerüsten an der Luft getrocknet. Der Kohluchen ist billig und gibt eine angenehme Wärme fast ohne jede Rauchentwicklung.

H. K. Die Handels- und Gewerbeblätter Plauen warn vor einer im höchsten Maße unlauteren Ausstellungseröffnung. Die Office général des Expositions lädt zu einer Internationalen Handels- und Industrie-Ausstellung in Paris ein, welche im "Weltausstellungsjahr" 1900 im Dezember stattfinden soll. Für Befreiung zur Ausstellung und für persönliche Bemühungen des Generalagenten soll der Aussteller 180 Mark bezahlen, "die er selbstverständlich erst dann schuldig sein wird, wenn er auf der Ausstellung eine goldene Medaille oder ein Ehrendiplom erhalten hat". Diese Angaben werden genügen um das unlautere Unternehmen zu brandmarken und Jedermann daran zu warnen.

### 12. Ziehung 5. Klasse 138. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 17. November 1900.

5000 Mark auf Nr. 1575 45361 59832.  
3000 Mark auf Nr. 1535 6567 7611 8738 17372 21971 22995 23214  
23671 24560 24670 25292 26409 26885 28444 28694 28820 29864 35985  
37107 38162 43049 44722 47487 48064 50486 51530 51865 52774 54041  
57547 57830 58083 58175 58583 79703 80554 82855 84059 84402 87298  
94023 97036.  
1000 Mark auf Nr. 57 2026 4817 11294 12408 12567 13711 14282  
18629 24324 24863 25108 25754 26579 28465 29390 30617 39865 44368  
50000 54822 55251 60043 60384 65867 66030 69978 71739 71923 72210  
72855 73883 74944 75810 81914 82298 93721 97127 97777 98798 98866  
99140.  
500 Mark auf Nr. 473 2262 2997 3323 3389 3408 4042 4507  
4809 7100 9395 9999 11740 13436 13488 14317 14813 15048 15356 16324  
16926 17170 17955 18542 20474 21488 22105 22355 23041 23495 23803  
24436 25091 25359 26246 27063 27557 34511 37057 40101 40113 42169 48171  
42123 46729 50990 51384 53757 55547 54832 67819 71888 73288 76317  
77953 79138 80327 84773 85613 88486 89745 99144 99281.  
300 Mark auf Nr. 343 1711 2262 2997 3323 3389 3408 4042 4507  
4809 7100 9395 9999 11740 13436 13488 14317 14813 15048 15356 16324  
16926 17170 17955 18542 20474 21488 22105 22355 23041 23495 23803  
24436 25091 25359 26246 27063 27557 34511 37057 40101 40113 42169 48171  
42123 46729 50990 51384 53757 55547 54832 67819 71888 73288 76317  
77953 79138 80327 84773 85613 88486 89745 99144 99281.  
500 Mark auf Nr. 473 2262 2997 3323 3389 3408 4042 4507  
4809 7100 9395 9999 11740 13436 13488 14317 14813 15048 15356 16324  
16926 17170 17955 18542 20474 21488 22105 22355 23041 23495 23803  
24436 25091 25359 26246 27063 27557 34511 37057 40101 40113 42169 48171  
42123 46729 50990 51384 53757 55547 54832 67819 71888 73288 76317  
77953 79138 80327 84773 85613 88486 89745 99144 99281.  
30000 Mark auf Nr. 76153 10.000 Mark auf Nr. 19794 22280.  
5000 Mark auf Nr. 28864 73567 92617.  
3000 Mark auf Nr. 733 10908 14142 14915 16758 21404 21637  
21889 22628 27835 27959 29558 38028 38894 39353 39471 40663 43317  
57417 58033 63509 69746 70114 70840 71382 75065 77374 78566  
82138 88138 90961 91074 93444 95369 96433 96456 97690 98633.  
10000 Mark auf Nr. 2311 2504 5618 7308 18124 18865 19028 21202  
22801 23884 28988 28982 33962 36026 37367 38501 40153 41299 45332  
47805 51831 51987 52977 54829 56038 56488 58768 59020 61766 62821  
68965 70181 73852 73947 73728 76701 77070 82742 85174 92650 92837  
95578 97547 98291 98255 98487 99670.  
5000 Mark auf Nr. 659 923 3258 4000 6223 6795 6994 7199  
7702 8114 8164 9207 10428 12492 16855 17064 17687 17856 18338 19862  
20024 20720 20847 21057 21850 24662 24797 25150 25490 28041  
29050 29596 30367 30761 32049 32735 32758 33479 36247 38793 38862  
40045 41524 41667 41996 42348 43097 43126 45119 46351 46711 47675  
47718 48873 49887 50760 53829 53788 53925 54996 56295 56848 57844  
58877 58939 58994 60907 62102 63001 65762 66752 68781 69247  
68828 69132 69369 69547 70288 70801 71350 71778 72244 72899 72910  
73580 73619 74245 75806 76728 77505 77895 78143 79567 79745 80645  
80711 82828 84664 85728 86140 91333 92884 94188 96486 96651 98071  
98091 99592 99662.

### Amtliche Mitteilungen aus der Sitzung des Stadtrathes zu Gelenck

vom 5. November 1900.

- Anwesend: 4 Ratsmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hess.  
1) Der Herr Vorsitzende referiert über die in der Bürgermeisterversammlung zu Gemessen behandelte Materie.  
2) Die Bewilligung eines weiteren Beitrages zu den Kosten der Tracirung der auf sächsischem Gebiete liegenden Strecke der Bahn Roßbach-Hof wird abgelehnt.  
3) Im Rathause will man eine neue trockne Gas-Uhr einzehen.  
4) Dem Stadtverordnetenbeschuß bezüglich der Anschaffung eines Schlauchreinigungsapparates schließt sich der Rath an.  
5) ebenso dem Bauausschußbeschuß, die Vergabe der Arbeiten zur Verlängerung der Barrièren im Winkel betreffend.  
6) a. Von der Bierstüberübersicht auf das 3. Vierteljahr 1900,  
b. der Neuerzung der Kreissteuerabstelle im III. Steuerkreise,  
c. der Verordnung, Tabakzölle betreffend,  
d. den Kassenübersichten der Stadt- und Sparkasse auf den Monat Oktober 1900 und  
e. dem Bericht des Herrn Vorsitzenden in Handelsgeschäften nimmt der Rath Kenntnis.  
7) 2 Baumenehmungsbeschluß wird gefügt.  
8) Ein Steuerabzugsrecht soll berücksichtigt werden, falls der jüngste Betrag vom Beträger bezahlt wird.  
9) Hierzu wird ein Strafzettel verhängt.  
10) Mit den eingestellten Sägen des crisslichen Tagelohnes und der Naturalbezugswerte land- und forstwirtschaftlicher Betriebsbeamten und Arbeiter ist man einverstanden.  
11) Von dem Ergebnis der Besichtigung des reparierten oberen Wasserbehälters wird Kenntnis genommen und an der neuzeitlichen Garantiefrist festgehalten.

Außerdem kommen noch mehrere Angelegenheiten zur Erledigung, die des allgemeinen Interesses entbehren, beziehendlich zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

### Vor hundert Jahren.

(Rathaus verboten.)

#### 22. November.

Vor hundert Jahren, am 22. November 1800, ist der französische Publizist und Staatsmann Jules Bastide in Paris geboren, einer jener geborenen Revolutionäre, die ihr ganzes Leben in Verschwörungen verbracht haben. Bereits 1820 bei einer Revolte verwundet, war er als Mitglied der Carbonari und anderer Geheimbünde unausgefechtet als revolutionärer Agitator tätig, wurde wiederholt verurteilt, einmal zum Tode, worauf er für einige Zeit nach England floh. Bei der Februarrevolution von 1848 gehörte er zu den Hauptagitatoren, war Mitglied der Nationalversammlung, zog sich aber nach dem Staatsstreich vom politischen Leben zurück. Er ist 1879 gestorben.

#### 23. November.

Staaten Europas 1800 (I). Im nachfolgenden Zusammenfassung soll eine Übersicht über den Flächeninhalt, Bevölkerungsanzahl und Kriegsmacht der europäischen Staaten gegeben werden; die Zahlen werden durchweg selbst und bedürfen keiner Erläuterung. Ganz Europa hat 168 Mill. Einwohner (heute 302 Mill.). Die größte Einwohnerzahl weist damals das österreichische Reich auf: auf 50,000 Quadratmeilen 50 Millionen Menschen, Kriegsmacht 300,000 Mann (heute 10 Millionen, sie tanzt gloria mundi!). Spanien hat 335,000 □ M. mit 30 Mill. Einwohnern u. 400,000 Soldaten. Deutschland wird mit 12,000 □ M. und 28 Mill. Einwohnern aufgeführt, aber ohne Land- und Seemacht; deutsches Heer 1000 □ M. mit 26 Mill. Einwohnern und 260,000 Mann Kriegsheer. Österreich 11,300 □ M. mit 19 Mill. □ M. 45,000 Mann; Großbritannien 6036 □ M. □ M. 12 Mill. □ M. 45,000 Mann, aber auch 550 Kriegsschiffe, d. h. soviel als alle anderen Staaten zusammen; Italien 5593 □ M. 18 Mill. □ M. Kriegsheer nicht angegeben, weiß ebenso wie Deutschland nur geographischer Begriff. Spanien 9000 □ M. 10 Mill. □ M. 78,000 Mann Soldaten; Preußen 6110 □ M. 8½ Mill.

die flatternde Fahne von Tula. Aber nur schrittweise geht es vorwärts. In der Mitte die Verwundeten, die sich und die Toten, die der Mantel deckt.

Der Feind bricht ungestüm von Neuem vor. Es kommt Unordnung in die Truppe. „Kartei formiert!“ Die Salven drohnen über die Ebene und mancher Reiter wankt im Sattel.

„Wo ist der Leutnant?“ Plötzlich erkönnt der Ruf, erst einzeln, dann allgemein.

„Soeben gefallen!“ ruft ein Soldat. „Da liegt er!“ Sein Herzblut sickert durch die blaue Uniform und färbt tiefer den rothen Sand. Das bleiche, müde Gesicht ist fahl geworden.

„Tötet mich, Kameraden,“ sagt Jongmont mit leiser Stimme, „aber lasst mich nicht in den Händen dieser Hunde.“

„Wir werden Sie retten oder sterben, Herr Leutnant,“ schreit ein alter, kriegsgesättigter Sergeant.

„Es lebe Frankreich! Vorwärts Kameraden!“

Der Feind stürzt und jagt in wilder Flucht davon. Auf einer aus Gewehren hergestellten Tragbahre bringt man den Leutnant zum Posten.

„Kein Zweifel. Der tote Offizier konnte die Menge nicht auf dem Hause dieses Tapferen sehen,“ flüsterten die Soldaten, die staubbedeckt und pulsgezähmt so lautlos zum Thor hineinsiehen, wie sie ausmarschierten.

Die Nacht über wacht der alte Sergeant bei dem jungen Menschenleben, für den es keinen kommenden Tag mehr gab. Gelblich dämmernd der Morgen herein. Da richtet sich der Schwerverletzte auf. „Ich werde scheiden,“ bittet es über seine Lippen, so leise, dass sein Brüder es kaum vernimmt.

„Die Menge . . . Ich grüß Euch, tote Kameraden!“

Über den Hof der Kaserne klingen die Töne der Revölle. „Vorwärts, marsch! Vor . . .“ ruft Jongmont und sinkt in die Kissen zurück. Die ersten Schatten zeichnen sich an der Wand ab. Der Tod schreitet durch das Gemach und führt einen Braven in sein Reich.

### Ein Ehrenwort.

Roman von L. Haibach.

(16. Fortsetzung.)

„Bei uns wohnt ein reicher Herr desselben Namens,“ hatte dann Frau Bülow erzählt, und darüber kam die Wirthin herein und brachte das Abendessen; ihr Mann sagte ihr, woran die Rede war, und setzte hinzu: „Die Frau ist nämlich aus demselben Dorf mit dem Max Winzel.“

„Ja, ein ganz faulerter Bursch“ war er, aber das Paar konnt' er nun mal nicht lassen und den Grenzwächter soll er tödlich geschossen haben, das ist gewiss,“ meldete die Frau. „Dafür kam er zu fügen, aber sie mußten ihn wieder laufen lassen. Und hernach haben sie von ihm erzählt, er habe einen vornehmen Herrn bestohlen, bei dem er in Wien im Dienst gestanden.“

„Und auf das Gerede dieser Leute hin baute der Apotheker seine Mittheilung?“ fragte Trautmann, bebend vor Angst und Zorn.

„Leider nein,“ erwiderte ernst die alte Dame, „sondern er hat sich ganz genau nach dem Namen des Dorfes erfundigt, ist hingegangen mit seiner Frau und hat von den Verwandten dieses Max Winzel erfahren, daß die Wirthleute so ziemlich recht berichtet, nur erfuhr er ferner noch, daß jener Max Winzel vor dem Herrn, den er bestohlen, sich geflüchtet habe, daß er dessen Neffen gewesen sei und daß die Leute die Wandlung des verwegenen Burschen in einen Kunstreiter für nicht gerade so unwahrcheinlich gehalten haben.“

Jetzt war denn doch Trautmann sehr bloß geworden.

„Es ist nicht wahr,“ fuhr er aus seiner Bedrückung auf. „Er heißt vielleicht wie jener Mensch, aber er ist nicht derselbe. Haben Sie jemals ein Wort von ihm gehört, irgend eine Handlung von ihm erfahren, die anders wäre, als eines Ehrenmannes würdig?“

„Ich kann nicht mit einem Nein! darauf antworten. Es ist vor längerer Zeit viel davon geredet, daß er ein bildhübsches armes Mädchen, die Tochter eines seiner Tagelöhner, von dem verarmten Vater weggenommen habe. Seitdem mangelt es dem Manne an nichts mehr; von der Tochter weiß Niemand, wo sie geblieben ist.“

„Immer nur Verdacht, nirgends ein Beweis!“ murmelte Trautmann.

„Wäre es denn nicht besser, Sie ließen sich zuerst von Herrn Bülow Rechenschaft geben? Sie haben sich, den bekannten Thatsachen gegenüber, Winzel in auffallend rascher Freundschaft angekommen, Sie haben Sie nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, diesen Gerüchten auf den Grund zu gehen.“

„Das ist vollkommen richtig, gnädigste Gräfin, ich werde so verfahren.“

Nach kurzer Weile erhob er sich zum Abschied.

„Wollen Sie mir einen Gefallen thun, lieber Herr Assessor, so gehen Sie bei Fräulein von Truhn vor — sagen Sie, ich sehne mich nach ihr und Winzel sei verreist.“

Er versicherte, daß er mit Vergnügen den Auftrag übernehme.

„Aber warum soll ich sagen, Herr Winzel sei fort? Was geht er Fräulein von Truhn an?“ fragte er mit heftig Klatschen.

„Sie sind ein neugieriger Mensch,“ lachte die Gräfin. Die Ulla hatte auch einmal, wie Sie, große Sympathien für ihn. Beide trafen sich mehrfach bei mir und ich wunderte mich immer, wie offen und mittheilhaft Ulla gegen ihn war! Ich versichere Sie, es war eine Lust, wie das junge Ding mit dem älteren Manne konversationierte; ich hoffte im Stillen damals schon, die Ulla mache noch eine solch gute Partie; lieber Himmel, wir haben und eben alle tüpfen lassen! Aber da war es mit einem Male vorbei, weiß nicht, warum, habe sie auch seitdem nie wieder zusammengesehen.

„Vielleicht hat sie von jenem Gericht in betreff des Mädchens erfahren!“

„Das ist schon möglich! Aber die Ulla ist wie Sie; sie würde es nicht geglaubt haben ohne Beweis; nein, da muß Anderes vorliegen.“

Trautmann ging, und je länger er unterwegs über alles Gehörte nachdachte, um so schlimmer wurde ihm zu Muth. Die Ketten von Verdachtsmomenten gegen Winzel schloß fest ineinander.

Sein nächster Weg war zum Apotheker. Herr Bülow bestätigte sehr ruhig und einfach Alles, was Trautmann von der Gräfin gehört hatte, gab die Adressen bereitwillig her und handelte zweifellos in der Überzeugung, daß es keine Pflicht sei, Winzel zu entlarden.

„Es ist nicht möglich! Es ist Lüge, Irrthum, tückischer Busall!“ sagte Trautmann sich immer wieder.

Und seitdem! Als er zu Ulla kam, ihr den Auftrag der Gräfin auszurichten, rief diese aufflammend: „Glauben Sie es nicht, das ist nicht wahr!“

In ihrem Protest lag eine offenkundige Parteinaufnahme, und als er sie übertrug anzah, wiederholte sie: „Das ist nicht wahr,

wie es unmöglich ist! Kein Mensch kann seine Natur so gänzlich verändern.“

Mit großer Sorge dachte er daran, ob sie schon von Oskars mehr als mißlicher Lage gehört habe. Aber sie schien verhältnismäßig sorglos, als er sie je gesehen hatte.

Er sah sie immer fleißig, und in Alles, was sie that, legte sie gewissermaßen etwas von ihrem eigenen Wesen. Das Alleinseinen schien ihr nicht drückend; sie las viel, sie sprach mit ihm über das Gelese.

Dennoch entdeckte er mehrere Male, als er unvermutet zu ihr trat, daß sie nicht immer so empfand, wie sie sich ihm gab. Sie war offenbar traurig gewesen; die Spuren von Thränen waren eindrücklich genug, aber es lag zuweilen ein Blick in ihren Augen, der einem anderen Kummer gelten mußte, als dem um das Erlebte.

Winzel war nach mehreren Tagen noch nicht zurück. Unterwegs hatte die große Neugkeit Zeit, sich nach allen Seiten auszubreiten.

Glücklicherweise traf in diesen Tagen die Prinzessin wieder ein, damit wurde die Unterhaltung in andere Bahnen gelent und dazu kam die Nachricht, daß zu den Jagden, die in den herrlichen Forsten gehalten wurden, dies Jahr eine größere Gesellschaft auszuschreiben begannen. Der Leutnant schien ihr nicht drückend; sie las viel, sie sprach mit ihm über das Gelese.

Baron Uylken machte eine verdrossene Miene; er sollte für alle Gäste Quartier schaffen, so gut es gehen wollte.

Dann wurde Trautmann von der Prinzessin empfangen, die ihm nicht genug erzählen konnte. Sie war im Syle mit dem geliebten Grafen zusammengetroffen, dieser hatte sich an das Oberhaupt seiner Familie gewendet und von diesem die besten Versprechungen erhalten in betreff des Einflusses von jener Seite.

Durch seine häufigen Besuche im Schlosse wurde Trautmanns Leben wieder ein angeregteres, und was mehr war, er sah Ulla dort zwangsläufig; die Mauer zwischen ihnen schien sich wieder zu senken, und täglich wurde sie ihm thuerer.

Und jetzt kam der Egoismus, flüsterte ihm zu, daß Winzel ja doch ohne alle Hoffnung auf ihren Besitz sei, daß er zum mindesten eine dünne Vergangenheit haben müsse, da er nie ein Wort darüber sprach, und daß am Ende Ulla selbst zwischen ihnen entscheiden sollte.

Das wollte er offen mit seinem Freunde besprechen.

Bei seinem heutigen Spaziergange war ihm der Kollaborator begegnet, sie standen auf das Beste zusammen, und was Trautmann am meisten an demselben gefiel, war die vollständige Gleichgültigkeit, die er allem Klatsch gegenüber an den Tag legte. Er wußte entweder nie, was gesprochen wurde, oder es ging spurlos an ihm vorüber.

Sie schlenderten, gemütlich plaudernd, aus der Stadt und nach dem Forsthof zu, wo sie zuerst Bekanntschaft gemacht hatten.

„Da fährt Winzels Wagen,“ sagte der Kollaborator, stillstehend und auf das in einer Entfernung vor ihnen befindliche Gesäß zeigt, das der Stallen zuführte. „War Herr Winzel verreist?“ fragte er dann.

„Ja, und es scheint, er kommt zurück; ich muß ihn dann sofort sprechen,“ gab Trautmann zur Antwort.

Sie sahen im Grünen bei einem Scheppen guten Bieres und sprachen offen und behaglich von diesem und jenem; da trat Doktor von Oheim zu ihnen und erzählte in großer Entrüstung, daß Winzel, vor einer Stunde von der Reise zurückgekommen, von einer Arbeitergruppe, Maurern, die an dem neuen Stationsgebäude beschäftigt waren, in herausfordernder Weise beleidigt worden sei. Und als Winzel vorüber ging, ohne weiter auf die Kerle zu hören, stürzte einer ihm nach und insultierte ihn mit den frechsten Reden, wollte ihn nicht in seinen Wagen steigen lassen, und Winzel hatte in der That bei den Kameraden des Betrunkenen keine Hilfe gefunden, sondern auf seinen Ruf, man möge doch den unzurechnungsfähigen Menschen wegführen, hatten dieselben höhnisch erwidert, sie seien alle noch nicht ins Gefängnis gestellt wegen Diebstahls und hielten auf ihre Ehre und Reputation. Natürlich hatte es einen Auslauf gegeben; die Polizei mußte den Angreifer Winzels erst festnehmen und dann schreien seine Gefährten, die vornehmen Diebe lasse man in Kutten fahren und ehrliche arme Leute dürften noch nicht einmal sagen, daß es Diebe seien.

„Es ist ganz ungemeinlich. Es ist gar nicht zu glauben, daß ein Mann wie Herr Winzel solchen Verdächtigungen ausgesetzt ist, nachdem er Jahrelang sich hier der allgemeinsten Achtung erfreut!“ rief aufgeregt der Kollaborator.

Trautmann stand sofort auf. Er mußte jedenfalls Winzel noch heute sprechen.

Als er in Rheinstein anlangte und durch den gewölbten finsternen Thordogen auf den Schloßhof trat, blieb er vor Überraschung stehen.

Der ganze Hof war von dem Lichte der untergehenden Sonne wie mit Goldglanz überstrahlt und dieselbe goldige Schimmer lag auf dem alten festen Gebäude und dem Garten mit seinen Bäumen, während die dahinter liegenden Hügel schon in bläulichem Abenddust zu ruhen schienen. Man konnte kein reizenderes Bild sehen.

Doch kaum hatte Trautmann sich einen Moment diesem Eindruck hingegangen, als er mit Staunen bemerkte, daß Gruppen von Arbeitern hier und da herumstanden, und untereinander sprechend, doch gespannt nach der Thür des Schlosses sahen. Was wollten die Leute?

„Schlafnacht!“ schrie Trautmann durch den Kopf; da sah er auch schon ein paar Männer aus dem Schlosse kommen, rot, aufgerieg, zugleich bedrückt und wütend.

„Was hat er gelagt? Will er's?“ riefen ihnen die Arbeitern halblaut entgegen.

Er schaute nicht weiter auf die Leute, ging an ihnen vorüber und zu Winzel hinauf.

„Das sieht ja aus wie eine beginnende Revolte!“ sagte er eintretend und Winzel begrüßend.

„Die ist es auch! Und ich werde den Tyrannen spielen!“ erwiderte dieser, dessen Augen funkelten, während eine dicke Borsabader auf seiner Stirn lag.

Trautmanns stummen fragenden Blick beantwortete er, aufgeregt in seiner Stube auf- und niedergehend und leidenschaftlich sprechend:

„Das Gesindel kündigt mit die Arbeit auf, sie fordern doppelter Lohn, sonst wollen sie lieber bei einem anderen Herrn, der einen ehrlichen Namen hätte, eintreten.“

Roch nie hatte Trautmann Winzel aus dem Gleichgewicht kommen sehen. Heute knirschte er mit den Bähnen.

Gleich darauf trat er zu ihm und sagte mit der alten Liebenswürdigkeit: „Sie sind zu einer schlimmen Stunde gekommen, lieber Freund, es thut mir das unendlich leid. Verzeihen Sie mir nur, daß ich Sie nicht so herzlich willkommen heiße, wie ich fühle.“

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Handwerk und Kredit. Das geschäftliche Leben im Handwerkerstande hat an vielen Mängeln zu leiden. Der bedeutendste von allen ist aber zweifellos das lange Kreditgehen. Der Handwerker ist leider immer noch gewöhnt, die Rechnungen über die von ihm gelieferten Waren vierteljährlich, ja teilweise auch jährlich auszuschreiben und, was das Schlimmste ist, dann unter Umständen noch ebenso lange zu borgen. Er hat nicht den Mut, an die Begleichung seiner Rechnungen zu erinnern, weil er glaubt, sein Geschäft dadurch zu schädigen, berechnet aber nicht, welcher Schaden ihm durch das lange Kreditgehen erwächst. Wenn der Handwerkermeister richtig Buch führt, so wird er finden, daß der Zinsverlust, der durch das lange Kreditgehen entsteht, den Verdienst teilweise oder auch ganz verzieht, den er sich bei der Übernahme der Arbeit herausgerechnet hat. Der Kaufmann rechnet bedeutend anders; er hat nicht allein seine Kundshaft daran gewöhnt, sofort nach Einkauf oder auch monatlich Rechnung zu erhalten, sondern er sieht auch auf festes Ziel, das selten drei Monate übersteigt, ja, er animirt seine Kundshaft zu sofortiger Bezahlung, indem er die Sconto vergütet. Der Handwerker muß seine Lieferanten längstens nach drei Monaten befriedigen. Ohne für Gesellen etc. allwöchentlich bezahlen, er ist also gezwungen, Gelder aufzunehmen, um dem gerecht werden zu können, er hat aber dadurch un�entlich bei dem jeyigen hohen Zinsfuß bedeutende Unkosten, die an dem Markt seine Geschäfte ziehen und schließlich nicht ganz gut fundierte Geschäfte zu Fall bringen. Was dem Kaufmann möglich ist, das sollte — so meint „Der Handwerkerbote“, und wir unterschreiben davon jedes Wort! — auch dem Handwerker möglich sein. Der Handwerker sollte sich daran gewöhnen, seine Rechnungen, wenn auch nicht sofort, so doch monatlich auszuschreiben, die Kundshaft wird diese viel eher begleichen, weil sie naturgemäß viel kleinere Beträge aufweisen, als wenn diese Rechnungen erst nach einem größeren Zeitabschnitt ausgeschrieben werden.

— Mundbäder. Unter allen hygienischen Maßnahmen werden erfahrungsmäßig die Mundbäder am Meisten vernachlässigt. Die Ursache davon liegt theils in allzugreifer Bequemlichkeit, theils in Vergnüglichkeit, vor Allem aber wohl darin, daß viele Menschen der Reinhalting des Mundes in Folge ungenügender Kenntniß des Werthes der Mundpflege keine große Bedeutung beilegen. Und doch ist die Pflege des Mundes und der Bähne für einen jenen Menschen nothwendig — nothwendig für den Gesunden, damit er gejund bleibt, doppelt nothwendig aber für den Kranken. Sehen wir zunächst ab von dem unangenehmen Ausblick, den eine Reihe schwungiger und verdorbneter Bähne unseres Mundes und Vernachlässigung der Bähne der von Leytern ausströmende, übertriebene Athem entgegen, der uns in vielen Fällen die nähere Verührung mit den damit behafteten Personen geradezu unmöglich macht. Nun kommt noch das Wichtigste. In Folge fortwährender Vernachlässigung der Bähne wird durch die in jeder Mundhöhle zwischen den Bähnen zurückbleibenden Speisereste eine Bruststätte für allerlei böse Gäste gebildet, von denen zunächst der sogenannte „Bahnspilz“ die Zersetzung der Zahnsubstanz und damit die Zahnsäule mit ihren weiteren bösen Folge bewirkt. Rämentlich sind es die stärke und zuckerhaltigen Speisereste, die, durch jenen Pilz in einen Gährungs Zustand übergeführt werden, wodurch die Zahnsubstanz aufgelöst und entfaltet, und dadurch der Zahns durch weiteres Eindringen der zersetzenden, in homöopathischen Offizinen vorrätigen Arnica-Zahnpasta zum Reinigen der Bähne und dem Thymol-Mundwasser zum Ausspülen der Mundhöhle, halten wir nichts von den zärrischen, vielfach gesprungenen medikamentösen Mundwässern. Wenn sollen wir nun die Mundbäder vornehmen? zunächst will man jeden Morgen nach dem Aufstehen den Mund mit frischem, reinem Wasser wiederholt aus, und verbinde mit diesem Ausspülen das Zahnpulpa mittels einer weichen Zahnbürste. Wie Morgens, so verfähre man nach jeder heilenden Mahlzeit, um im Munde verbliebenen und zwischen den Bähnen haftenden Speiseresten zu entfernen. Dadurch wird nicht nur den genannten Uebeln vorgebeugt und werden die Fäulnisherde vernichtet, sondern auch der able Mundgeruch, falls er nicht in Magen- und Lungenleiden begründet ist, kann nicht auftreten. Aber auch Abends verfähre man die Mundreinigung nicht, da die Speisereste während der Nacht, wo der Stoffwechsel auf einen geringen Grad beschränkt ist, in hohem Grade in faulige Zersetzung übergehen und damit wesentlich die Entwicklung schädlicher Bakterien fördern.

— Warum der Mond nicht bewohnt sein kann. Ein Franzose, der die gefangenen Buren auf der Insel Ceylon besucht hat, erzählt folgende häbische Anekdote, die dort im Umlauf ist: Ein gefangener Bur, der nach Colombo gekommen war, wurde zu dem Hospital dieser Stadt geschickt. Der Arzt, der ihn pflegte, ein junger englischer Doktor, der eben erst sein Diplom erhalten hatte, amüsierte sich über die ein wenig naive Gutmäßigkeit seines Patienten. Jedesmal suchte er ihm einen mehr oder weniger geistreichen Ult vorzumachen. „Wissen Sie, mein Lieber,“ sagte er eines Tages, „daß der Mond bewohnt ist?“ „Das ist unmöglich,“ antwortete der alte Wolf mit seiner gewöhnlichen Ruhe. „Haben Sie denn nicht gehört, daß Ihre Freunde, die Franzosen, mit dem Riesentellof der Weltausstellung die Mondbewohner beobachten können, wie sie ihren Geschäften nachgehen?“ „Unmöglich, mein Freund. Wenn der Mond von Menschen bewohnt wäre, würden die Engländer schon lange verfügt haben, sie aus ihrem Besitz zu vertreiben.“

— Gegensatz. Feldwebel: „Sie haben sich brav gehalten Müller. Im Kriegsfall giebt eine Belohnung.“ — Müllertier Müller: „Und jetzt?“ — Feldwebel: „Drei Tage Mittelarrest wegen Sprechens im Glied.“

— Er kennt sie besser. Dame: „Ich habe mich heute mit Ihrer Frau einmal gründlich ausgesprochen!“ — Ehemann: „Das ist nicht möglich; die kann sich überhaupt nicht aussprechen!“

— Mittheilungen des Königl. Standesamts Gibenstock vom 14. bis mit 20. November 1900.

Ausgabe: a) bis 14: 80) Der Kaufmann Friedrich Rudolph Gläß in Schönfeld mit der Ehe Sophie Döck hier.

b) auswärtige: Bacat.

# Nürnberger Kunstfärbererei, chem. Waschanstalt L. Arnold.

Annahmestelle in Elbenstock bei Emil Mende.

## Zum Todtenseste

empfiehlt seine Bindereien von lebenden und getrockneten Blumen in bester Ausführung

Bernhard Fritzsche.

Bon höchster Wichtigkeit für die Augen Federmannus.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Anlaufe desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser à 1 R. von Frangott Ehrhardt in Delitzsch in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Weltreuhm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glassäckchen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Frangott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronze-Schrift, welches meine Firma: Frangott Ehrhardt in Delitzsch mit nebenstehendem Doppel-Siegel als Schuhmarke (Faksimile) mit der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schuhmarke verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.



Modell-Fäcione geht ich am hiesigen Platze  
nur im einzischen Ziecen ab.

Hiermit beehe ich mich ergebenst anzugeben, daß mein Lager in

## Damen-Confection

nunmehr vollständig sortirt u. mit den hervorragendsten Neuheiten der Saison ausgestattet ist.

Ich empfehle:

## Damen-Jaquetts, Damen-Paletots, Damen-Capes,

Backfisch-, Kinder-Jaquetts und Mäntel jeder Größe in eminent großer Auswahl von den billigst existirenden Preissagen bis zur elegantesten und nobelsten Geschmacksrichtung.

Durch persönliche, vortheilhafteste Einkäufe in den renommiertesten Fabriken dieser Branche bin ich in der Lage, meiner werthen Kundschaft die größten Vorteile zu bieten und verkaufe auch die feinsten Neuheiten zu billigsten concurrenzlosen Preisen.

A. J. Kalitzki Nachflg.

Inh.: H. Neumann.

Während der Saison immerwährend wechselnde Neuheiten.

Einen größeren Posten  
**Herrenüberzieher**  
von 15 Mk. an und  
**Herren-Havelocks**

von 18 Mk. an  
hat noch abzugeben  
**Dietrich**,  
neben Hotel Stadt Dresden.

**Deutsche Hausfrauen!**  
Die in ihrem Kampfe um's Daheim schwer ringenden armen Thüringer Handweber

bitten um Arbeit!

Dieselben bieten an:  
Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher, Schenktücher, Rein- und Haßkleinen, Bettzunge, Bettköpers und Dresss, Haßwollene Kleiderstoffe, Althüringische und Sprudeldecken, Knühauser-Decken u. s. w.

Sämtliche Waaren sind gute Handfabrikate. Viele tausend Anrechnungsbeschreiben liegen vor.

Muster u. Preisverzeichnisse stehen auf Wunsch portofrei zu Diensten, bitte verlangen Sie dieselben!

Thüringer Weber-Verein Golßau  
Vorsitzender G. J. Grübel,  
Rauchmann und Landtagsabgeordneter.

Der Unterzeichnete leitet den Verein laufmässig ohne Begeitung.

Österreichische Kronen 25,- Pf.

## Blüthner-Pianino,

fürze Zeit im Gebrauch, preiswert zu verkaufen bei  
**E. Müller**, Pianofortehdgl., Zwickau i. S.



Wer Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals-, schwerden, Brust- oder Lungenbeschwerden, Reuchusten &c. &c. leidet, gebrauche in eigenem Interesse einzig und allein den echten, seit 33 Jahren weltbekannten, viel millionsch als unübertrefflich erprobten Rheinischen Trauben-Brust-Honig.

Räuchlich à Flasche 1., 1½ und 3.- Ml. in Elbenstock bei

**E. Hannebohn.**

## Für Sticker!

Buntshattirte Seide in allen Farben verkauft billig

Albrecht Schönfeld,  
Kirchberg i. S.

Perlen- u. Paisletten-Arbeiterin nach auswärts bei hohem Lohn gesucht.

Reise wird vergütet. Offerten sub. F. H. D. 438 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

## Züchtige Tambourirer

werden bei hohem Lohn und ausdauernder Arbeit nach auswärts gesucht. Offerten unter **R. R. 3000** an die Expedition dieses Blattes.

8. Thüringische Kirchenbau-

## Geld-Lotterie

zur Restaurierung der Liebfrauenkirche zu

Königsberg in Franken.

Ziehung 14. u. 15. Dezbr. 1900

Loose à M. 3,30 (Porto und Liste 30 Pf. extra) auch gegen Nachnahme empfunden und versendet

und zu haben hier am Orte bei allen durch Aushang kennzeichneten Verkaufsstellen.

**Carl Heintze in Gotha**

Ein großer Transport hochtragender Zug- u. Nutzfühe

finden eingetroffen bei

Ludwig Mothes und Gottlieb Klötzer, Viehhändler,

Schönheide.

Ein schwarzer und weißer Hund ist zugelaufen. Ge

gen Erstattung der Un

fosten abzuholen bei

Theodor Eichhorn, Carlsfeldersteig.

**Bestellungen**

auf das „Amts- und Anzeigeblatt“ für den Monat Dezember

werden in der Expedition, bei uns

seren Austrägern, sowie bei allen

Postämtern und Landbriefträgern

angenommen.

Die Exped. d. Amtsbl.

Zwei gute braune Pferde,

vier leichte, elegante Rennschlitten

und ein neuer einsp. Lastwagen

(sogen. Stuhlwagen) zu verkaufen durch

Alban Melchsner.

## DAVID'S MIGNON-KAKAO

pr. PM. Mk. 1,00, 1,50, 2,00 u. 2,50  
ist das frischste Fabrikat der Neuer.

FR. DAVID SÖHNE, HALLE a. S.

Preise mit Angabe nächster Lieferzeit werden lautet.

Zum Dunkeln der Haare

ist das Beste der Nusschalen-Fract à 70 Pf. aus der stgl. Bayr.

Haarpfumerie C. D. Wunderlich, Nürnberg, mehrf. prämiert.

Rein vegetabilisch, ohne Metall. —

Dr. Orfilas' Haarsärbe-Nußöl à 70 Pf.; zugleich feines Haaröl

und zur Stärkung der Haare. —

Wunderlich's echt u. sof. wirkendes Haarsärbemittel à 1 R. 20

Pfg. mit Anweis. sämmtl. garantirt unschädlich bei **H. Lohmann**.

**Weber's Feigenkaffee**

ist seit Jahrzehnten bewährt und anerkannt.

Verbessert Aroma und Geschmack des Kaffegetränks.



Radebeul - Dresden.

**Fahrplan**  
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.  
Von Chemnitz nach Adorf.

Frih. Vorm. Radm. Abend.

Chemnitz 4,44 9,28 8,03 7,54

Borsdorf 5,81 10,16 9,53 8,42

Stadt 6,09 10,55 4,38 9,20

Wörritz 6,19 11,06 4,38 9,30

Kue [Anfahrt] 6,35 11,21 4,54 9,45

Kue [Abfahrt] 7,14 11,54 5,08 10,55

Bodau 7,80 12,00 5,21 11,10

Blauenthal 7,88 12,19 5,30 11,18

Wolfsgrün 7,48 12,24 5,35 11,23

Eibenberg 7,55 12,36 5,47 11,31

Schönheide 8,03 12,43 5,55 11,38

Wilsdruff 8,14 12,54 6,06 11,48

Rautenkron 8,20 1,01 6,15 11,54

Jägersgrün 8,28 1,09 6,26 11,59

Wuldenberg 8,44 1,25 6,49 —

Schön 8,58 1,43 7,06 —

Swota 9,12 2,00 7,24 —

Barneufitzchen 9,28 2,23 7,40 —

Adorf 9,84 2,83 7,46 —

**Von Adorf nach Chemnitz.**

Frih. Vorm. Radm. Abend.

Adorf 4,38 8,15 1,22 6,43

Markneukirchen 4,45 8,31 1,36 6,57

Swota 5,22 9,16 2,10 7,36

Wörritz 5,41 9,37 2,35 7,55

Borsdorf 5,59 9,55 8,02 8,07

Jägersgrün 6,20 10,11 8,30 8,21

Rautenkron 6,28 10,17 8,27 8,27

Wilsdruff 6,37 10,25 8,34 8,33

Schönheide 6,53 10,35 8,47 8,45

Eibenberg 7,04 10,45 8,57 8,54

Wolfsgrün 7,14 10,52 4,07 9,03

Blauenthal 7,21 10,57 4,13 9,08

Bodau 7,82 11,05 4,28 9,16

Kue [Anfahrt] 7,48 11,18 4,39 9,29

Kue [Abfahrt] 8,21 11,26 5,00 9,53

Wörritz 8,41 11,47 5,21 10,15

Swota 8,58 12,02 5,87 10,30

Borsdorf 9,34 12,37 6,18 11,01

Chemnitz 10,15 1,18 7,02 11,40

**Omnibus-Fahrylan.**

Absahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Frih. 6 Uhr 30 Min. n. Chemnitz.

7 " 15 " " Adorf.

10 " 10 " " Chemnitz.

Mittags 12 " — " Adorf.

Radm. 8 " 20 " " Chemnitz.

Abends 5 " 15 " " Adorf.

11 " — " " Jägersgrün.

Der in den Sonntagsabenden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibus